mann, während sie nach zuverlässigen Nachrichten schon seit alten Zeiten und jetzt noch als beliebtes Nahrungsmittel benutzt wird. Indessen scheint es eine eigne Varietät zu sein, welche man besonders zur Speise benutzt, wie dieses aus Ortmanns Notizen, welche er vor mehreren Jahren in der Regensburger botanischen Zeitung bekannt gemacht hat, hervorgeht. (*Jahrbuch für praktische Pharmacie. Bd. VII, H. II.*) B.

Hier bei uns bedient man sich der jungen Wurzelknollen, mit dem Kraute, im Monat April zu einer sehr beliebten Speise, indem man sie nach dem Abwaschen und Abschaben abbrüht und als Salat genießt. Roh besitzen die Knollen einen süßlichen, etwas aromatischen Geschmack. Mein verstorbener hiesiger College Catel hat über den chemischen Gehalt dieser Wurzeln früher einige Versuche angestellt und in denselben vorzüglich Zucker, Eiweissstoff und ein wenig Chlorophyll gefunden. Man nennt die junge Pflanze hier Päperleppä. Von schädlichen Wirkungen der jungen Pflanze ist mir nie etwas bekannt geworden. Bley.

Arzneipflanzen in Afghanistan.

(Mitgetheilt von Prof. Dr. Dierbach.)

Dr. J. Roberston, Wundarzt bei dem 43. englischen Infanterie-Regimente, schrieb über die in neueren Zeiten so viel besprochene asiatische Provinz Afghanistan sehr interessante Bemerkungen, welche er bei Durchzug dieses Landes zu machen Gelegenheit hatte, aus denen Folgendes entlehnt ist:

Zu den werthvollsten Gewächsen dieser Provinz gehört die *Ferula persica*, von welcher die *Asa foetida* stammt. Sie ist ein Doldengewächs und erreicht zuweilen die Höhe von vier Fuss. Der Milchsaft, welcher aus dem Stamm nahe bei der Wurzel gezogen wird, verdickt sich zu einem Harze, das in grossen Quantitäten nach Indien ausgeführt wird.

Die in Afghanistan wachsende Rhabarber scheint *Rheum Ribes* zu sein, indem die Blätter und Blumen Warzen haben. Die jungen Sprösslinge schützt man vor Licht und Sonne, und die Einwohner in Kabul geniessen sie dann. Die Wurzel scheinen die Afghanen nicht zu gebrauchen.

In der Nähe Kabuls findet man noch von Arzneipflanzen *Hyoscyamus niger*, *Datura Stramonium* und *Papaver somniferum*. Die Saamenkörner von *Datura* vermischt man oft mit Trauben und bereitet durch Destillation ein be-

täubendes geistiges Getränk. (*Berghauss, Annalen der Erd-, Völker- und Staatenkunde* Nr. 205. Juni 1842. p. 518.) B.

Rübenzucker.

Der Moniteur giebt eine Uebersicht der Erzeugung und des Verbrauchs von Runkelrübenzucker während der Campagne 1842 bis 1843, so wie der Fabriken Ende Augusts, mit den im Jahr 1843 eingekommenen Abgaben. Die Zahl der zu dieser Zeit arbeitenden Fabriken war 384; im vorigen Jahr zu derselben Zeit betrug sie 400; Verminderung 16. Beim Beginn der Campagne befanden sich 4,587,296 Kilogr. im Entrepot; Ende August 4,338,664 Kilogr., weniger 248,632 Kilogr. Der in der Campagne von 1841 bis 1842 gewonnene Rübenzucker belief sich auf 31,234,954 Kilogr.; in der letzten erhob sich die Menge nur auf 29,560,636; die Verringerung also 1,674,318 Kilogr. Die in den Verbrauch gebrachte Menge betrug 1841 bis 1842 32,465,432 Kilogr., 1842 bis 1843 nur 30,634,795 Kilogr.; Verminderung 1,833,637 Kilogr. Im Entrepot befanden sich Ende 1841 bis Ende 1842 3,356,848 Kilogr., Ende 1843 3,267,505 Kilogr.; weniger 89,343 Kilogr. 1841 bis 1842 wurden 5,887,410 Fr. Abgaben erhoben, 1842 bis 1843 nur 4,761,239 Fr., weniger also 1,127,171 Fr. (*Augsburg. allgem. Zeitung.*)

Notizen zur Geschichte der Kartoffeln.

Von Spach wird Folgendes über die Kartoffeln mitgetheilt: Die Kartoffel wächst wild in Chile auf Gebirgen bei Valparaiso und Mendoza, und insofern die von Deppe und Schiede gefundene Pflanze wirklich dieselbe ist, auch auf dem Pic von Orizaba in Mexico. Sir Jos. Banks ermittelte durch seine Untersuchungen, dass die Kartoffeln nach Europa zuerst aus den Gebirgen um Quito, wo sie *Papas* heissen, gekommen, und zwar nach Spanien in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Aus Spanien, wo man sie *Batatos* nannte, scheinen sie nach Italien gelangt zu sein, wo sie den Trüffeln gleich *Taratufoli* (*Taratuffoli*, *Tartufi*, *Tartoffuli*) benannt wurden. Im Jahre 1598 bekam der Botaniker Clusius zu Wien die Pflanze vom Gouverneur von Mons; dieser hatte sie von einer Person bei der päpstlichen Gesandtschaft erhalten mit der Notiz, dass die Wurzel in Italien gespeisst würde. Sie verbreitete sich zu der Zeit des Clusius rasch in Deutschland. Nach England kamen die Kartoffeln gewiss aus Virginien durch Colonisten, die Sir Walter Raleigh (fälschlich Raleigh) 1584 dahin brachte und die 1586 nach Europa zurück-